

Ersteintheilung  
nachmittags mit Kautschuk des  
Sonn- und Feiertags.

Abonnementpreis  
monatlich 50 J. 1/2jährlich 1.50  
gedruckt frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezahlbar, kostet  
monatlich 10 J. 1/2jährlich 50 J.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Wälbergasse.  
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Insertionsgebühren  
für die 6spaltige  
Zeile für den Raum  
15 J. für Wohnungs-  
Anzeigen 10 J.

Interate für die fällige  
Kammer müssen höchstens bis  
vormittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6852.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 226

Freitag den 28. September 1894.

5. Jahrg

## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

### Ant Caesar aut nihil!\*)

Ia, sie sind Pharisäer, die „Bourgeois!“ „Sie hatte nicht nötig, sich zu vergiften!“ — nämlich die Mantelnäherin Agnes Wabnitz —, so sagen sie, und sie haben, nach ihren fatten Empfindungen bemessen, natürlich recht. Woher sollte ein Phylister auch den edlen Trotz fennen, mit welchem die Ueberzeugung besetzt, für eine gute Sache zu kämpfen?! Woher sollte er überhaupt nur den Mut einer Ueberzeugung nehmen? Schon als die Phylister den Simjon erschlugen, wagten sie die That nur, weil sie ihrer so viele waren!

Genau so feige sind ihre Nachkommen noch heute. Und roh sind sie, brutal, so brutal, wie eben nur ein gefüllter Magen macht. Sonst würden sie nicht die Gefühlslosigkeit besitzen, so wie sie dies durch „die geistige Macht“ ihrer Pöbel getrieben, der Toren zu spotten, sie, die beim geringsten Leibweh Katzenaugen schinden und vom Tode wie vom höllischen Feuer sich fürchten.

Und doch war es die bourgeoise wirtschaftliche Ungerechtigkeit, die die arme Mantelnäherin in den Kampf für eine bessere Lebenshaltung ihrer Genossen trieb, und die bürgerliche Rechtsanwendung — nicht Rechtspflege — war es, die sie in den Tod hieß! An dieser Beschuldigung ist nicht zu denken und nicht zu flaneen.

Dem Bürgerrecht und seiner Polizei mag es als ein Gebot der Klugheit erscheinen sein, das geplante öffentliche Leichenbegängnis von der Straße nach dem Friedhofe zu unterlagen, es wird dadurch an der Thatlage nichts geändert, daß der Verstorbenen mehr aufrichtige Teilnahme gebührt, als sie sich jemals für einen allmächtigen Scharfrichter durch Vereinsveranstaltungen und Trauer-Veranlassungen-Kontrollen erzielen läßt.

Es ist derselbe Totengefang, der aus der Ruhestätte der Agnes Wabnitz und aus den Gräbern der wahnwichtigen Anarchisten tönt, und nicht überall an taube Ohren! Und die pietas (Landschaft), die über den entseelten Leibern der Proletarier kniet, hat keine Nechlichkeit mit der Seidensfigur aus dem Pinsel unserer modernen Maler; sie ist gedreht, aber nicht erdrückt Trauer und Haterluft.

Es ist verkehrt, an das Herauskommen einer Revolution deshalb zu glauben, weil vor 1789 in Frankreich Brunst und Jagd und Sport bei den Großen an der Tagesordnung waren, und weil auch sonst so manche Augenfälleigkeiten sich heute ähnlich zeigen. Es ist auch verkehrt, die mögliche Ursache zu einer gewaltsamen Umwälzung in der Existenz der Sozialdemokratie zu suchen. Die Revolution gebiert sich aus dem berechtigten Verlangen der Exerieren nach der wirtschaftlichen Wohlthat aller Individuen und dem unberechtigten Widerstande derer, die aus der Bequemlichkeit ihres ge-

wohnten Lebens nicht aufgerüttelt werden möchten. Mit dem Plaidoyer, daß der sozialdemokratische Zukunftsstaat ein Vergehen sei, bemitt man nicht im geringsten die Schullosigkeit der heutigen Gesellschaftsordnung, die in Wahrheit immer mehr als ein Sammel-Verbrechen sich entthält.

In der erkennbaren Unrechtlichkeit der Lebenslage, zu der bereits Millionen verurteilt sind und täglich neue verurteilt werden, und der mühsigen Ignorierung dieses Ergebnisses, wie sie in dem Hange nach Zerstreung scheinbar bei allen Mächtigen und Besitzenden zu Tage tritt, ähneln sich Frankreich vor 1789 und Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts. Man spottet der „Proletarier aller Länder“, wie man vor über 100 Jahren der Kanaille spottete; aber die Kanaille beschäftigt uns doch manzulege, sie wird lästig und immer zahlreicher. Schon steckt unter den bunten Uniformen, in denen die Garnisonen vor dem Auge des obersten Kriegsherrn am Schnürchen aufgezogen werden, das Proletariat als der größere Prozenzant. Und die Kanaille in und außer dem Heere denkt sogar nach. Sie sieht in den sich manzulege abblenden Festivitäten größeren und kleineren Genres, in den Kostümballen und Kostümkonzerten u. s. w. nichts Anderes als einen hoffspieligen Zeitvertreib, d. h. Mittel gegen Langeweile, und fragt sich, wie es möglich ist, Langeweile zu haben, wo doch das interessanteste Drama in Szene zu gehen begonnen hat, das die Weltgeschichte bis jetzt sah.

Nur eine kurze Spanne Zeit trennt den Todestag der Arbeiterin Wabnitz vom Todestage des gefeierten Arbeiterführers Ferdinand Lassalle. Vergeltlich ist das Bemühen der Gegner, die Erlolge Lassalles dadurch zu schwächen, daß man seine Motive bemäht und seine Persönlichkeit heruntersetzt. An die Stelle des einen Lassalle sind ungezählte andere Kräfte getreten, und wenn beispielsweise der Statuentwurf, der den Delegierten der „Christlichen Vergleiche“ jüngst in Eisen mit auf den Weg gegeben wurde, außer anderem als Jizt sagt:

die Herbeiführung eines gerechten Lohnes, welcher dem Werte der geleisteten Arbeit und der durch diese Arbeit bedingten Lebenshaltung entspricht.

so ist dies im Grunde genommen dasselbe, was auch die nicht mit dem Prädicat „Christlich“ abgestempelten und die sozialdemokratischen Arbeiter zu erreichen gewillt sind. Lassalle bemahnete eine bis dahin materiell und geistig vernachlässigte und entsetzte Klasse; und diese Klasse hat inzwischen die Waffenführung gelernt; kein billiger Spöhn der Göttingen wird die Bedrängten zum weiteren Vordringen abhalten; wer im Besitze eines zum Kneipengehen gefüllten Geldbeutels dem proletarischen Agitator, der an den Hunger seiner Klasse appelliert, spöttisch und lässlich entgegenkommt: „Wee, oder Wunderschein, Hunger kann man feenen — aber großen Vorcht!“ der nimmt die Verantwortung auf sich, das Elend beweiselt zu haben; vielleicht darben einst seine Kinder.

Als Lassalle die armen Teufel rief, konnte man ihr Er-

scheinen vielleicht interessant finden. Wer seinen Wert nach seinem Vermögen schätzt, fragt ja auch beim armen immer erst, was er zu bieten hat. Nun, die armen Teufel famen nicht als Bier, sondern als Gläubiger. Und jetzt sind sie vollends so lässig, zu fordern und immer ungeflinter zu mahnen.

Wie wird man die Plagegeister los? Zu den allein heilsamen radikalen Reformen fehlt es an Einsicht, schon weil der Wille zum Verständnis mangelt. Daß vom Wollen und Verstehen der besitzlosen Klassen keine Brücke zum Denken und Begreifen des behabigen Bürgerturns himberführt, beweist auf neue der Programmwurf der freijünglichen Volkspartei. Die Entwicklung der letzten Jahre, die in den Reihen des Mittelstandes bezimierend gewirkt hat, ist ohne Einbruch auf den Rest geblieben. Er geripptert sich in Parteien und Parteien, die ihre erfolglose „Unentwegtheit“ und ihre — allerdings nicht immer lösbar — Zeit zum größten Teil an Gegenstände von politischer und wirtschaftlicher Bedeutungslosigkeit vergeuden. Wenn nicht zu raten, dem ist nicht zu helfen. Weil die Wahlen dem Bürgerturne üble, aber durchaus folgerichtige und treffliche Lehren erteilen, müssen — die Wahlen geändert werden, nicht die heillosen Gesetze! Man verbietet — auch ohne Sozialistengesetz! — die Abhaltung von sozialdemokratischen Versammlungen, weil man sich nicht im stunde fühlt, der sozialdemokratischen Gedankenwelt eine andere, bessere mit zwingender Kraft entgegenzusetzen. Es fehlt, wie schon gesagt, der Mut der Ueberzeugung. Der einzige Mut, der vorhanden ist, ist der, den die Uebermacht verleiht, d. i. der Mut der physischen Vergewaltigung des wirtschaftlich Schwächeren und in seiner Gedankenführung Geknechteten.

Die Vergewaltigung wird geübt durch entsprechende Anwendung des bestehenden und Schaffung neuer Rechts: Die justitia (Gerechtigkeit) handhast das jus (Recht) und begehrt injurias (Ungerechtigkeiten) ohne Faß, injurias vor der Kritik des höheren Forums der menschlichen — nicht der staatlich approbierten — Gerechtigkeit.

Wir sind auf dem Wege, durch sogenannte Ausnahmegesetze dem „anarchistischen Schrecken“ vermeintlich den Gar aus zu bereiten, d. h. den Anarchismus schlägt man und den Sozialismus, rectius die wachsende Unzufriedenheit meint man.

Ein Parlament, das bereit ist, solche untauglichen Mittel zu bewilligen, wird sich auch nicht lange sträuben, die Verantwortung für alle Akte der Staatsraison in die Hand eines einzigen zu legen.

In Italien hat man, Zeitungsnachrichten zufolge, bereits das Amt eines persönlichen Thürhüters des Königs eingefeilt. Man wähnt ihm sonst nicht sicher vor dem Schicksale, das Calerio dem Präsidenten Carnot bereitete.

In Deutschland veranaltet Personen, von denen man es zum Teil nicht erwartete hätte, eine Gelsammlung zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Herzog

anzuhornen. Und darauf hin ließ der Rat der Stadt Braunschweig, der eigentlich ein Rat von fünf verlebenden Kommunen: Albstadt, Neustadt, Hagen, Sack und Alte Welt war, einige seiner gediegensten Mitglieder als außerordentliche Gesandte reifen.

Da hatte nun freilich der erste Bürgermeister der Stadt, der dem Rat der Albstadt angehörte, alle Hände voll zu tun, nach Außen wie nach Innen; Voten kamen und gingen, die Hauptleute der Gemeinden, die Bildmeister, die verschiedenen Wad- und Sicherheitskommandanten hatten die Bedrängte abzufahren, dort brauchte man Geld, da Proviant, hier galt's einen Kontrakt abzuschließen, dort einen Versuch in Erwägung zu ziehen oder abzuweisen, Klagen, Beschwerden und Wünsche entgegenzunehmen, und alles mit der steifen Würde, die zum Ansehen der Obrigkeit wesentlich beitrug. Aufmerksam war demnach der Blick nicht, der bei der vielgeplagte staatliche Mann auf die von Herrn Severin bei ihm eingeführte Gruppe warf. Da er aber ahnen mochte, daß hier seine richtiger Entscheidung angerufen würde, so lehnte er sich etwas in seinem schwarz-sammelten Umstehtul zurück und schlug die Zipfel seines saligen Gewandes über den Knien zusammen, worauf er dem Ratsherrn entgegenrief:

„Ihr seht schon wieder zurück, Herr Severin? Was bringt Ihr hier für Leute?“

„Es sind Gefangene, die San Niklas, der Gefreite, ins Gefängnis führen wollte, als ich ihn auf dem Markte traf. Treter vor, San Niklas und macht Euern Bericht.“

Demütig trat der Auferstehene vor und neigte sich fast zur Erde, indem er mit floterender Stimme begann:

„Gestreicher Herr Bürgermeister... Euer Gnaden wollen es nicht ungütig nehmen... Dero ergebenster Diener...“

„Faßt Euch sehr kurz, Mann, wen habt Ihr da?“

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Held des Gefisses und des Schwertes.

Historischer Roman  
aus den Seiten des deutschen Hansabundes  
von H. Dito-Walster.

(Nachdruck verboten.)

VII.

Ein Bürgermeister von Braunschweig.

Ein erster Bürgermeister von Braunschweig zu Anfang des 17. Jahrhunderts war eine viel wichtigere Persönlichkeit, als in unseren Tagen, da die Bürgerchaft einer größeren Stadt nur eine Untereinheit bedeutet, wo also ein organisch eingerichteter und gefolgsamer Bevölkerungkörper, Volkörper, in Gemeinschaft mit anderen größeren oder kleineren Gemeinden von einem über denselben schwebenden Regierungsfaktor maßgebend dirigiert und beeinflusst wird, und zwar in einer Weise, wie sie den allgemeinen Interessen des Staates oder Reiches, dem sie als Glied oder Bestandteil eingefügt werden, angenehmer erscheint, und welche ihr im wesentlichen den Charakter einer untertänigen Landes- oder Provinzialstadt zuweist. Damals aber war Braunschweig ein souveräner Gemeindefürst, es stand als ebenbürtiges, hochgeschätztes Glied im Städtebund der Hanse, übte die Gerechtsame einer freien Reichsstadt und stellte sich, als Glied zu Gleichem, dem Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel zur Seite, ihm huldigend, wenn er alle Freiheiten und Gerechtsame der Stadt anerkannte, wenn nicht, dann nicht.

Unsere Geschichte spielt aber in der Zeit, wo die Landesfürsten angingen, ihre Lebensoberherrlichkeit, die bis dahin mehr auf dem Papiere bloß gestanden und nur mehr aus Gefälligkeit oder zeitweiliger Not respektiert wurde, praktisch zu verwerten und praktisch zu gestalten. Die kleinen Ritter und Grafen hatten sich längst fügen und schmiegen lernen

müssen; nur die Städte trohnen noch, zumal noch in ihrer Verbindung mit anderen mächtigen, noch nicht unterworfenen, wie die im Städtebunde der Hanse. Und Braunschweig mit seinen überaus starken Befestigungen, welche den Herzogen selbst oft als letzte Zuflucht gedient und von ihnen deshalb selbst gern gesehen und gefördert worden waren, stellte sich damals in erster Linie den absolutistischen Herrschergelitten seiner Herzöge mit vollem Bürgerbewußtsein entgegen. Die Braunschweiger mochten es aus gutem Grunde schon gar nicht gut leiden, wenn ihr Herzog in seiner mitten in der Stadt gelegenen Burg zeitweilig seine Residenz aufschlugen wollte; sie wußten, daß er dann allemal ein wenig Demagog wurde, indem er sich zum Vertreter der unzufriedenen Elemente machte, um seinen Einfluß und seine Anhängerschaft durch Gegner des Rats zu vermehren und zu stärken. Der Rat aber als Inbegriff der herrschenden Bourgeoisie ging scharf gegen diese Elemente vor und suchte sie selbst mit Feuer und Schwert, mit Rad und Galgen zu vernichten.

Zur Zeit, da unsere Geschichte spielt, war der Konflikt zwischen Stadt und Herzog wieder einmal aufs Höchste gestiegen; des Herzogs Rathgeber, die Herren von Raubhaupt und Wustrow drängten auf vollständige Unterwerfung der Stadt unter herzogliches Regiment, und die regierenden Patrizier waren weniger als je geneigt, dieses Regiment über sich ergehen zu lassen. Da nun der Herzog sie gar Rebellen genannt, warra sie durchaus entschlossen, zwar sich die Benennung zu verbitten, ihr aber auch zu gleicher Zeit alle Ehre zu machen. Während nun der Herzog allenthalben bei Fürsten und Großen Bundesgenossen warb, verkehrte der Rat von Braunschweig nicht, sich die Hilfe der Hansestädte zu erbitten. Diese Hilfe kam nur leider manchmal sehr spät und auch verspätet, weshalb es galt, die einzelnen Bundesglieder einzeln und besonders zur schleunigen Hilfeleistung

Erst II. von Sachsen Koburg und Gotha. Niedriger können die Ansprüche an Fürstentümern und bürgerliche Selbstschätzung kaum gestellt werden, als die hierzuvor vorausgesetzt, der mit goldmünzten Unwahrscheinlichkeiten für einen Intriganten und Charakterpotpourri monumentale Verdienste glauben machen will.

Eine Gesellschaft, die sich so kennzeichnet, wie unsere bürgerliche, die nicht nach einem wirtschaftlichen Reformator von Wissen und Weisheit, sondern aus einer „Ordnungs- und Erziehungs- und nach „Staatsmännern von eiserner Tatkraft und Entschlossenheit“ spricht, eine solche Gesellschaft kann sich vor der Erhebung des Arbeiterstandes nur in den Schutz eines Herrn flüchten, der sie behandelt, wie sie es verdient, der ihr den Fuß auf den Nacken legt.

Eine Wiederholung des ausgefallenen Despotismus würde zwar nicht von Dauer sein; wie sich aber gegenwärtig die Prognose der gesellschaftlichen Erkrankung stellen läßt, lautet sie: aus Caesar auf nihil!

### Kundschau.

**Der Kampf gegen die Sozialdemokratie.** Wieder hat in Langenelsobd bei Hanau das „Igl. Amtsgericht“ (93.) Spindler drei Väter das Erziehungsrück bezüglich ihrer minderjährigen Söhne entzogen, und dies, bevor der erste beratige Fall vom Kammergericht, welchem jetzt die Beschwerde vorliegt, entschieden worden ist. Jedoch hat sich Herr Amtsrichter Spindler nicht mit denselben Gründen wie in dem ersten Fall begnügt, sondern seine Entscheidung in folgender Weise begründet:

„Die minderjährigen . . . sind Mitglieder des Vereines „Arbeiterklub in Müdingen, gerichtsbekanntermassen ist derselbe ein politischer Verein, in welchem die marxistische internationale sozialdemokratische Lehre, wie sie seit dem Wiener Kongreß unter dem Sozialdemokraten die Herrschaft gewonnen und von Webel und Viehbach in radikalen Sinn weiter geführt, verbreitet und auf die Ziele, welche Karl Marx in seinen Schriften aufgestellt hat, insbesondere welche auch die Diktatur des Proletariats (für das „Uebergangsstadium“) erstreben, hingearbeitet werden soll. Die Mitglieder solcher Arbeitervereine werden systematisch zur Revolution erregt, welche nicht anders, als die von der sogenannten Staats- und Gesellschaftsordnung ein, indem man dieselbe als eine durchaus verwerfliche, ungerechte, die große Mehrheit des Volkes in sich schließende darstellt. Insbesondere werden die Mitglieder daran gewöhnt, die Einrichtungen des Privatigentums und der Ehe als gemeinlichliche anzusehen, die sich den Interessen der Arbeiter entgegen, und als Verhinderung des Fortschritts gegen die Diktatur wild verhetzt, dagegen absolute Autoritätslosigkeit befohlen. In fortwährender Durchführung des Prinzips der Verneinung jeglicher Autorität tritt ein erschreckendes Chaos gegen jede Religion, gegen jedes Gefühl der Abhängigkeit von einer höheren Macht hervor. Der wirtschaftlichen Anstrengungen der Arbeiter entsprechend, wird der Sozialismus entgegengeleitet, die dieselbe geradezu lächerlich gemacht. Verneinung des Arbeitsverdienstes durch rote Ausschweifungen aber empfohlen. Es kann unter diesen Umständen keinem Zweifel unterliegen, daß minderjährige, unrichtige, gegen Vererbung und blühende Jugend angegriffene Leute durch solche Lehren systematisch der sittlichen Welt verächtlich gemacht, als Verurteilung entgegen geführt werden müßten. Die bösen Folgen sind denn auch, namentlich in letzter Zeit, im hiesigen Amtsgerichtsbezirk bereits stark hervorgetreten. In den rechtsfähigen Müdingen, Langenelsobd und Nadelshausen gibt es bereits viel jugendliches Gesindel, welches lediglich noch durch Furcht vor Strafen in gewissen Schranken gehalten wird, gesellschaftlich, hoch, gewaltthätig, ohne jedes Ehrgefühl, jedes Glaubens hat, führen sie ein elendes Leben, bis sie dem Straßendreck verfallen oder fliehen oder mit Selbstmord enden. Die leitenden Personen sind häufig weidlich auch wegen gemeiner Vergehens vorbestrafte Menschen, die sich den noch unverständigen Junglingen in lange Reden, noch unverbunden mit als Opfer der „kapitalistischen Gesellschaftsordnung“ darstellten.

Eltern, insbesondere Väter, haben bei dieser Sachlage zweifellos die ihrem Erziehungsrecht entziehende Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder den erzieherischen Einflüssen der öffentlichen Schulen fernhalten, welche die großen Gemeinlichkeiten, wenn Väter ihre Söhne aus Gleichgültigkeit oder Furcht vor anderen Menschen in solchen Vereinen befehlen, obwohl sie wissen müssen, daß ihre Kinder auf diese Weise geistig und sittlich verkommen, und nicht nur auf die Bahn des Müßigganges, sondern sondern sogar auf die des Verbrechens gedrängt werden.

Dieser „Gemeinlichkeitsklub“ haben sich jene drei Väter schuldig gemacht und deshalb — ist ihnen das Erziehungsrecht entzogen.

Vor 20 Jahren, bemerkt dazu die Frankfurter „Volkstimme“, fand man öfters solche Widersprüche, auf völliger Unkenntnis des Lebens und der Forderungen des arbeitenden Volkes beruhende Räubergeschichten in der Weltzirkel. Heute, da die Sozialdemokratie bereits die stärkste Partei Deutschlands ist, da Millionen und Abermillionen unseres Volkes zu den hohen Idealen der Sozialdemokratie, zu Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit mit opferwilliger Begeisterung sich bekennen, da jeder, ob Freund, ob Feind, sich mit der Sozialdemokratie beschäftigen muß, heute wagt es kaum die Winkelpresse mehr, auch nur ihren von Verleumdung mit der übrigen Welt fast ganz abgeschriebenen Lärm solchen Zeug zu bieten. Denn unzulässige Male bereits sind die in dem Urteil enthaltenen Anschuldigungen in ihrer völligen Wichtigkeit und Widerspruchlichkeit bloßgelegt worden. Und doch beruht auf diesen feinen nichtigen, ja widersinnigen Behauptungen eine im Jahre 1894 getroffene amtliche Entscheidung. Wahrscheinlich ein herrliches Bild aus unserer Rechtsleben!

**Ein neuer Vorstoß gegen die Sozialdemokratie** ist in Sachen im Werke, wie sich aus folgendem Kundschau schreiben des Ministers des Innern an die Kreishauptleute ergibt, welches die „Sächs. Arbeiterz.“ mitzuteilen in der Lage ist. Es lautet:

An die Kreisbauhauptmannschaften.  
Im Anschluß an den im Monat Juli dieses Jahres zu Weissen abgehaltenen Gemeindegtag hat von den Vertretern der größeren Städte des Landes eine vertrauliche Besprechung über die Frage der Kundschauen, ob es angezeigt ersehe, der mehr und mehr in den Vordergrund tretenden Gefahr des Eindringens sozialdemokratischer Elemente in die hiesigen Gemeinden, deren Zweckmäßigkeit und Durchführung der auf die Bürgerrechtsgewinnung bezüglichen Bestimmungen der revidierten Städteordnung entgegen zu treten.

Wenn dem unterzeichneten Minister im Anschluß an die diesbezüglich geäußerten Beratungen der Wunsch unterbreitet worden ist, daß die angelegte Frage hinsichtlich ihrer Festlegung mit den Vertretern der kleineren Gemeinden, beziehungsweise mit der doppelten Richtung in Erwägung gezogen werden möchte, ob zur möglichststen Zurückhaltung der sozialistischen Elemente von der Einmischung in die hiesigen Kundschauen entweder der Weg der Gesetzesänderung oder der den Kreisbauhauptmannschaften zuzustellende Kundschauen der dem Ministerium des Innern nach § 138 der revidierten Städteordnung vorbestimmten Dispositionsbefugnis gewährt werden sollte, so ist das Ministerium des Innern der gegebenen Anweisung zunächst insoweit zu entsprechen, als über die Nützlichkeit und beizufolgende Durchführbarkeit der ge-

wünschten Kundschauen, sowie eventuell über die Modalität eines etwaigen Vorgehens mit den Herren Kreisbauhauptleuten eine vertrauliche Besprechung getroffen werden soll.

Bei dessen Eröffnung wird Ihnen, anderen gegeben, sich, insoweit Ihnen dies rätlich oder angezeigt ersehen sollte, mit einzelnen Vertretern der größeren Gemeinden über die angelegte Frage vorläufig vertraulich zu vernehmen.

Ueber den Zeitpunkt der im Ministerium abzuhaltenen Besprechungen wird Ihnen nach weitere Mitteilung gegeben und mag nur vorläufig bemerkt werden, daß dieselbe für die zweite Hälfte des Monats Oktober dieses Jahres in Aussicht genommen ist.

Ministerium des Innern.  
v. Weßig.

Der Minister hat offenbar Mitleid mit den Leipziger Stadtvätern, denen von der Kreisbauhauptmannschaft wegen ihrer kunstvollen Gesetzesinterpretation zu unlangsam die nationalliberalen Forderungen getreten worden ist. Geht's nicht auf dem Wege der Gesetzesauslegung oder der „naturalistischen Regelung“, so muß man das Gesetz ändern, denn die Sozialdemokratie will man nun einmal in die Vertretungen der großen Städte absolut nicht hineinkommen lassen. Die haben sich schon in den kleineren Orten dem Geldacktsklüngel gefährlich genug gezeigt. Darum heißt es Krieg den sozialistischen Forderungen, welche die heißt der kapitalistischen Kapientheorie fördern. Ob es was nützen wird? Schwierig. Man wird die Unzufriedenheit nur noch in weitere Kreise treiben und — der Sozialdemokratie neue Anhänger zuführen.

**Eine Polizei-Attache.** In einem Extrablatt berichtet die „Münchener weltliche Arbeiter-Zeitung“ in Dortmund über ein Vorkommnis, das großes Aufsehen erregt. In dem benachbarten Verne feierte am Sonntag der Arbeiter-Gesangverein „Freie Sängerklub“ ein Fest, bei welchem die Polizei um 11 1/2 Uhr Feierabend hat. Als die Teilnehmer, mehrere hundert, sich nicht gleich entfernen, soll die Polizei sofort blank gezogen und ohne Wahl auf Frauen und Männer eingekannt haben. Es soll ein furchtbarer Tumult entstanden, die Leute sollen durch die Fenster gesprungen sein; mehrere Frauen mußten hinausgetragen werden, ob als Verletzte oder Unmündige, läßt der Berichtsteller dahingestellt. Dranken auf der Straße soll die Polizei ganz unmitoverterweise vier scharfe Revolverstöße abgegeben haben, ohne daß eine Hand sich gegen die Beamten erhoben habe. Ein Mann hat zwei Schüsse in den Unterleib erhalten und wird wahrscheinlich Zeit lebens ein Krüppel bleiben.

**Von der polnischen Zensur.** Ueber die Thorner Rede des Kaisers sind, so lesen wir in der „Polener Zeitung“, auch in den polnischen Zeitungen in Warschau Mitteilungen gemacht worden; da aber die dortige Zensur diesen Zeitungen verbietet, den Ausdruck „polnisch“ zu gebrauchen (!), so hat die Rede des Kaisers eine merkwürdige Gestalt angenommen. Nach den Proben, welche der „Dziennik Pozn.“ bringt, ist in der telegraphischen Mitteilung über die Rede einfach statt des Wortes: „polnisch“ das Wort „deutsch“ oder „einige“ gesetzt worden!

**Bei der Nachwahl** für den Bezirkstag in Straßburg St. erhielt Dregelbauer Wegel (entschieden freisinnig) 924, Apolster Jechl (klerikal) 1105, Zigarrenhändler Boehle (so.) 677 Stimmen. Jechl ist gewählt.

**Sand in die Augen** ist es, wenn ein nationalliberales Blatt sagt, die Sozialdemokratie dürfe sich nicht wundern, wenn die bürgerlichen Parteien eine Abänderung des geltenden Reichswahlrechts in ihrem Sinne erstreben, denn auch die Sozialdemokratie sei auf eine Abänderung des Wahlrechts bedacht, indem sie für das heutige Wahlrecht mit seinem Majoritätsprinzip das proportionale Wahlverfahren einzulegen beabsichtige. Das letztere ist richtig. Aber zwischen den Bestrebungen der bürgerlichen Parteien und denen der Sozialdemokratie besteht ein kleiner Unterschied, nämlich der, daß die ersteren beide Schichten des arbeitenden Volks durch Entziehung des Wahlrechts entziehen wollen, während die Sozialdemokraten durch die Einführung des proportionalen Wahlrechts auch denjenigen Widerheiten eine Vertretung im Parlamente sichern wollen, welchen durch das bei unserem Reichswahlrecht geltende Majoritätsprinzip eine Vertretung unmöglich gemacht wird. Durch die Verschweigung dieses kleinen Umstandes streut das nationalliberale Organ ihren Gläubigen nur Sand in die Augen.

**Soldatenmißhandlung.** Der Wieselsdewbel Ditter vom hiesigen 39. Infanterie-Regiment in Düsseldorf, gegen den vor einiger Zeit die Unterordnung wegen Soldatenmißhandlungen eingeleitet wurde, ist gestern durch kriegsgerichtliches Erkenntnis wegen Nebensinn im nachgewiesener Mißhandlungen von Unterlegen zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt worden.

**Als Ergebnis der Untersuchung gegen Leift** teilt der „Hamburger Correspondent“ mit, daß dessen Verhalten in Kamerun sich durchaus nicht als tadelloß herausgestellt habe; andererseits seien die Hauptpunkte der Beschuldigungen erfinden oder stark übertrieben; die schlimmste Beschuldigung sei die Verwendung von Weibern während ihrer Haft zu Befestigungen und Zäunen. Trotzdem sei an eine Weiterverwendung Leifts nicht zu denken. Die Frage, ob die Verhandlung geheim gehalten werden soll, ist noch offen. — Die Weiterverhandlungen werden garnicht erwähnt. Oder sind sie so unbedeutend, daß sie nicht erwähnt zu werden brauchen? Uebrigens ist die Verwendung von Weibern „zu Befestigungen“ allein schon Grund genug zu strenger Bestrafung des Herrn Kaisers.

**Einen wunderbaren „Gnadenakt“** hat der König von Italien gelebt. Er begnadigte alle kriegsgerichtlich wegen der Unruhen auf Sizilien und in Massa Carrara bis zu einem Jahre Verurteilten und erließ bei Strafen bis drei Jahren ein Jahr, ferner alle Selbststrafen, die ausschließlich jenen Unruhen verhängt worden sind. — Die famose „Amnestie“ hat also ganz und gar den Charakter erhalten, der schon vor einiger Zeit vorausgesetzt wurde und damit erscheint der Akt der „Gnade“ noch anderer Seite hin als solcher des Hasses. Die milder schwer Verurteilten sind von der Strafe befreit oder sie ist ihnen erleichtert worden; die Schwereurteilten, die Felice und Genossen, hat man übergegangen; sie sollen die von einer brutalen militärischen Klassenjustiz über sie verhängten grausamen Strafen voll verbüßen, wenn sie nicht durch andere Umstände erlöst werden. Aus dieser Maßnahme erhellt so recht die Absicht, welche Crispi-

mit dem Belagerungszustande in Sizilien verfolgte. Er wollte seine politischen Gegner vernichten. Die übrigen Verurteilten läßt man jetzt laufen; die Männer aber, welche zu Crispi und zur Regierung in Opposition standen, löst aber mit den Gewalttaten nichts zu thun hatten, als daß sie an deren Stelle eine geordnete politische Aktion setzen wollten, sollen im Kreter unerschütterlich gemacht werden. Das nennt man dann noch Gerechtigkeit!

### Parlamentsnachrichten.

— Konstituiert wurde die Nummer 24 der Abgeordneten Volksstimme. In der Beschlusse Sitzung befindet sich unter der Präsidentschaft von Leiner Artikel, welcher die höchst überhöhten Teile über den Eidnamen des deutschen Kaisers berichtet. Der kleine Artikel ist der bürgerlichen Presse entnommen und noch in allen diesen Blättern zu lesen. Durch den Redaktions dieses Artikels soll die Volksstimme eine radikale Beeidigung begangen haben. Konstituiert wurden 61 Exemplare. — Den Quartier hätte die „Volksstimme“ auch selber weggelassen.

### Der Arbeiterbewegung.

— Bei dem Streik in Gifhorn thun die Behörden wieder alles Mögliche, um dem Unternehmertum zu nützen. Eine Verammlung, welche die Streikenden abhalten wollten, wurde auf Grund der Weidenburgischen Verordnung vom Jahre 1891 verboten. Die Besetzung finden die Streikenden zu beschließen, wenn diese sich an Blagen aufhalten, auf denen der Aufschrift über von der Behörde unterlag ist. Es ist vorgeschrieben, daß Bürger von Notleid der Streikenden gegenüber den Polizisten Schutz auf ihrem Grund und Boden gewährt und den Vertretern des Gesetzes ernstlich bedeuten müßten, daß sie an der Stelle nichts zu tun hätten. Kurz, es ist wieder ein Verbot von politischer Fäulnis, aber nicht etwa für die von den Unternehmern gehandhabten und getretenen Arbeiter. Insondern für die sogenannten Säuge der Gesellschaft. Sonderbar ist es, daß die Bürgerchaft von Gifhorn, die für die Streikenden Partei genommen, es sich gefallen läßt, daß die von ihr bedenklichen Sündenbrüder in ihren Willen in ihrem Verhalten in diesem Verhalten lebhafte daran erinnern, wie in China Arbeitsverhältnisse begünstigt werden. Allerdings, die Sympathie des Bürgeriums ist leicht zu haben. Warum aber kein hinführendes Eingreifen, warum läßt man die Ausständigen gleich kräftig behandeln? Die Streikenden verhalten unter Diktierung ihres moralischen Anspruchs eine Einigung mit dem Direktor der Waggonfabrik zu erzielen. Es wurde ihnen aber, ehe sie den Direktor gesprochen, bedeutet, daß sie die Fabrik zu verlassen haben. Bei dem Unternehmertum in Medlenburg scheint der Begriff, daß der Arbeiter leibselbst sei, vorherbestimmt zu sein. Aber gemäß, man wird den Herren mit der Zeit, es haben zu verstehen, daß sie die Bedingungen für die Arbeiter des Arbeitstrait des Proletariats leben und ohne feste Arbeitsleistung verhungern müßten. Die Ausständigen werden nach dieser Abweisung ihres Anrechens zum Friedensschluß weiter fest ausbarren und sie rechnen darauf, daß kein Arbeiter zum Vertreter an seinen Arbeitsgenossen und zum Streikbrecher werden wird. Adresse: Dr. Crapentin, Gifhorn, Gasthof „Stadt Schwerin“.

### Lokales und Provinziales.

Salle a. S., 27. September

**Städt. Dunderische Zusammenkünfte.** Wenn den Kirch-Dunderischen bisher irgenbwo der Vorwurf gemacht wurde, daß sie bei Arbeitsentstellungen die Streikbrecher stellen, so wurde das nicht, trotz der offenkundigen Beweise, frech abgelehnt. Allein wie einem Fremdenmädchen nach und nach alle Scham abhanden kommt, so auch einem Teil der Gewerbetreibenden. Das zeigt deutlich ein Artikel der Nr. 37 des „Regulator“, des Organs der Harmoniebuscher, der sich mit dem Streik in der Medlenburgischen Waggonfabrik in Gifhorn befaßt. In diesem Artikel fällt ein Korrespondent den für ihr Recht und ihre Eizellen kämpfenden Unterdauern in den Rücken:

„Meine Ansicht von der Sache vor schon von vornherein die, daß die Streikenden nicht zum Recht gekommen, wie man so sagen pflegt, und kein kräftiger Grund zum Streifen vorlag. So meine, aber vernünftige Mensch muß mir recht geben, wenn ich behaupte, wenn die Arbeiter wirklich von ihren Kolonnenführern betrogen waren, so war der richtige Weg der, sich bei der Direktion zu beschwehren, und ist es doch garnicht ungenügend, daß eine Direktion einen gewissen Betrag hätte ungeführt durchzuführen, wenn auch noch dieses ist Unwahrscheinliche, so bin ich noch immer nicht im Stande, einen Grund zum Streifen zu entdecken, dann stand den Unbeschäftigten immer noch der Weg aus Gericht offen. Diese Wege wurde nun von den Arbeitern nicht betreten. Nach allem, was ich heute in Erfahrung gebracht, geht dem Streik jeder Schein von Verwerdung verloren und ich bin nicht im Stande, noch einen Grund zum Streik zu finden, der, so wie hier gesehen, gewaltsam einen Grund zum Streik bildet, der mag auch stehen, wie er die Folgen trägt.“

Dieser elenden Sabel — so bemerkt dazu die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ — braucht man nicht viel hinzuzufügen, sie richtet sich von selbst. Aber die bisherigen Veröffentlichungen in der Presse geleitet hat, der weiß, daß die Streikenden all das, was ihnen hier als Unterlassung an gelogen wird, verurteilt haben. Der Erfolg ihrer Schritte wurde, daß sie aus ihren Organisationen austreten sollten. Und eine so schamlose Zumutung sollte jenes Gewerbetreibenden so gutzufinden. In der That: Die Scham ist zu den Hunden entflohen! Infam!

**Der Arbeitervertreter-Verein für Halle und Umgegend** hält Sonntag nachmittags in Meeres Restaurant, Moritzwinger, eine Versammlung ab, auf welche wir, wie man so sagen pflegt, hinweisen, weil die Gewerbetreibenden, die in Halle die Kranenfabrik und sonstigen Arbeitervertreter eingeladen sind. Wir verweisen auf das beiliegliche Inserat in der heutigen Nummer.

**Obdachlos.** Am Dienstagabend nach 6 Uhr wurde am Wahlgang der obdachlos Arbeiter Paul Müller auf der Straße liegend in Krampen angefallen. Der Mann mußte, da sich kein Zustand nicht befreite, vermittelst Krampen abgeführt werden, bis er schließlich gebracht werden. — Nach dem „General-Anzeiger“, dessen Leser sich zu einem großen Teile aus Arbeitern rekrutieren, ist der Mann betrunken gewesen und hat die Krampfen nur simuliert, um sich für einige Tage gute Versorgung und Unterkommen zu verschaffen. Selbst angenommen, aber nicht gegeben, der „S. W.“ habe recht, so würde durch den Vorgang doch nur unter „bürgerliche Gesellschaft, in der es eben möglich ist, daß ein Arbeiter nicht weiß, wo er sein Haupt hinterlegt, getuschelt. Aber wir hatten die Darstellung des „S. W.“ für ganz unmöglich, weil wir nicht glauben können, daß ein Mensch so lange und unablässig Krampfen beschreit kann. Für den „S. W.“ ist dies Darstellen aber berechtigt. Bedauerlich ist nur, daß sich so viele Arbeiter solches bieten lassen.

**Vorlicht beim Blauen der Wäsche.** Wiederholt sind in letzter Zeit Unterzahlungen beim Wäschewaschen vorgekommen. So lag es bei dieser Gelegenheit auch wieder ein höchstes Versehen in Weitzig, das am Finger eine eine Wäsche, die eine solche Verfertigung zu. Der Arm schwoll fort unter den heftigen Schmerzen an, da aber das Wässchen schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, gelang es, weitere Gefahr zu beseitigen. Die Verfertigung der Wäsche. — Bemerkenswert sind einigen Tagen der Wäsche-Schulmeister Kurt Fisch. — Man nimmt an, daß derselbe beim Spiel in die Saale gefallen ist. Seine Leiche ist jedoch noch nicht gefunden. — Am Dienstagabend wurde dem Bechtling R. in der König. Universitätsklinik eine Handwunde verbunden. Der Verletzte behauptet, zwischen 7 und 8 Uhr sei ihm



**Eingekandt.**

Bezüglich des Leitartikels in Nr. 220 des „Volkblatt“, die „Verüberung und Vererbung jugendlicher Arbeiter“ betreffend, in welchem Urachen der Vererbung dieser Kräfte und unser Standpunkt zu derselben klar gelegt wird, möchte ich Gelegenheit nehmen, einen Fall der Zerknirschtheit zu übergeben, in welchem ein pensionierter Beamter, trotzdem derselbe einer gebildet sein vollenden Familie angehöret, sich in einer viel elenderen Weise bewegt, als dies in vielen Fällen seitens der jugendlichen Arbeiter geschieht. Der im Süden unserer Stadt wohnende „Herr“ besteht ein Gehalt von 150 Mk. monatlich und scheint sich mit weiter nichts zu beschäftigen, als seine Kräfte „um die Götter“ zu bringen. Er geht sich morgens von zu Hause fort und kehrt spät abends in verhältnismäßigem Zustande wieder heim. Seine drei Töchter, von denen die jüngste 16 Jahre zählt, die Mutter ist seit einem Jahre tot; wie man sagt, ist dieselbe infolge Kummer über das Vergehen ihres Mannes gestorben) schliefen sich beim Vergehen ihres Vaters in ihre Kammer ein, und müssen dort dann die rohesten und gemeinsten Ausbrüche, die ich hier nicht wiederzulegen kann, von jenen ihres Vaters anhören. Daß die übrigen weiblichen Mitbewohner des Hauses an solchem Verleben ebenfalls Anstoß nehmen müssen, liegt auf der Hand. Eine passende Ergänzung dieser Mischschicksale ist seitens des pensionierten Herrn, bildet auch der Umstand, daß derselbe seinen Töchtern die Lebensmittel verweigert,

und Geld zur Inanspruchnahme der Wirtschaft höchst selten hergibt, so daß diese, wenn sie ihrem Vater nicht das nötige Geld stellen wollen, einen Moment der Mindertheit derselben abpassen müssen, um die nötigen Subsidienmittel von ihm zu erlangen. Nur die Rüdichten auf diese Kinder haben die Bewohner des Hauses bis jetzt gehindert, etwas wider den Vater zu unternehmen. Das nur aus solchen Kindern werden muß, wenn dieselben von der Natur nicht mit einem edlen und starken Charakter bedacht sind, welchen die Mutter vielleicht zu günstiger Entfaltung gebracht hat, kann sich jeder selbst denken. Mögen diese Zeilen darüber Arbeit verbreiten helfen, daß die Arbeit nicht nur in Arbeiterkreisen vorhanden ist, sondern daß dieselbe in den besseren Kreisen noch viel mehr sich breit macht, nur daß nicht alles aus Tageslicht kommt.

**Ständesammlige Nachrichten.**

Halle, den 26. September.

**Angeböten:** Der Handarbeiter Friedrich Ritter und Anna Schulze (gr. Brauhausstraße 19 und Mühlweg 41). Der Schneidermeister August Widenheim und Antonio Vonghammer (Festungstraße 36 und Müllerberg). Der Fleischer Karl Schreiber und Ida Koschbisch (Salle und Schmiede). Der Bergmann Emil Schöde und Wilmelme Kallas (Platzen und Schreben).

**Beschließungen:** Der Maurer Wilhelm Schaaf und Friede-

rite Bauner (Beienstraße 4 und Hochstraße 19). Der Schneidermeister Karl Krenzien und Moianmunde Schaaf (Krytz und Halle).

**Geboren:** Dem Fuhrwerkpaar Paul August ein L. Martha Emma Frieda (Mansfelderstraße 1). Dem Fuhrwerkpaar Karl Gernt ein L. Anna Margarethe Johanna (Quandstraße 6). Dem Kaufmann Arthur Schumann ein S. Friedrich Arthur Erich (Gottesackerstraße 6). Dem Schiffsführer Paul Brüger eine L. Martha Anna (Zeimweg 18). Dem Schlosser Wilhelm Wolf ein S. Max Paul (Hofstraße 34). Dem Danabarbeiter Heinrich Langer eine L. Bertha Marie (Streiberstraße 22). Dem Salzlieferer Max Niemer ein S. (Kellenritsch 6). Dem Bäckermeister Wilhelm Kobs eine L. Wilma Rosine (Gillabühl, Germannstraße 27). Dem Handarbeiter Albert Patenge eine L. Frieda Martha Gertrud (Wiemelstraße 52).

**Getorben:** Die Witwe Christiane Vogel geb. Junt. 60 J. (Wahnhoffstraße 11). Des Salzlieferer Max Niemer S. 5 Min. (Kellenritsch 6). Der Arbeiter und Handelsmann Franz Wäcker, 61 J. (Bahnhof). Des Schlosser-Obermeister Johann Dreierhain (Gefraun Marie geb. Schöberl 52 J. Schmiedestraße 6). Des Schiffsführer Friedrich Gebauer S. Gustav, 62 J. (Grafenweg 11). Des Waffenschneiders A. D. Wilhelm Reibhold (Gefraun Christiane geb. Richter, 59 J. (Gütchenritsch 9). Des Bahnarbeiters Karl Jacob S. Walter, 1 J. (Verdenhölzerstraße 11).

Für die Redaktion verantwortlich: **H. H. Hage in Halle.**

# S. Weiss, Halle a. S.

Mein Geschäftslokal bleibt am **1. und 2. Oktober** Feiertage wegen geschlossen.

### Arbeitervertreter-Verein f. Halle u. Umg.

Zu der am **30. d. Wts.** nachm. 3 1/2 Uhr im Restaurant **G. Weyer, Moritzwinger**, stattfindenden

#### Sitzung

haben wir unsere Mitglieder sowie die **Schiedsgerichtsbefugter, Arbeitervertreter und Vorstände der Krankenkassen** aus dem Arbeitnehmerkreis ein. Zahlreiche Eridnisse ist uns erwünscht.

#### Va. Herrenstillekten und Halbhuhe,

eigenes Fabrikat, **Mk. 6.50 und 5.00,** nach Maß **50 Pfa. mehr.** **Wiederzeit 3 Stunden.**

#### Hammelmanns Schuhgeschäft, Geißstraße 55.

**Freitag Schlachtfest. F. Vetter, Martinstr. 8.** **Freitag Schlachtfest. Wilh. Nagel, Unterplan 7.**

**Rein für Maurer** a. Wd. 30 J. **Schlammteide** 1/2 Stk. 25 J. empf. **Georg Zeising, Kleinmünchen.** **Pinsel** in allen Größen u. **Größen, bei Georg Zeising, Kleinmünchen.**

### Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

#### Prof. J. Schalkenbachs elektrisches Orchester.

(Sensationelle Neuheit) — Die **Geschwister French**, allgemeine Klavierfabrik. **Dr. Thello** mit seiner **Lodge Adele**, Mittel auf dem schiffen Prastel. **Die Geo French's Truppe**, exzentrische Rollschuhläufer. **Little Adele** mit **Mis Virginia**, Equilibristin auf der dreihöckerigen Stuhlpyramide. **Die Schwestern Ingeborg und Helga Sandberg**, schmeißliche Charakter- und Ballet-Quintettinnen. — **Fräulein Elsa Schroette**, weiblicher Gelangsumarmitt. — **Die Herren Heitmann und Feuer**, Opern-Parodisten und Spiel-Quintett.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

### Stadt-Theater in Halle.

Freitag den 28. September.

#### Die lustigen Weiber von Windsor.

Romisch-fantastische Oper in 3 Akten mit Tanz. Musik von **Otto Nicolai**.

Berionen:  
 Herr John Falkst. . . Theod. Guntner.  
 Herr Knuth, Bürger v. . . Erich Hünold.  
 Herr Reich, Windsor (Johann Kalla.  
 Herr von . . . Herr Bergmann.  
 Herr Spärlich . . . Wilhelm Wirt.  
 Dr. Gaus . . . Peter Weiss.  
 Frau Knuth . . . Ella Dreuer.  
 Frau Reich . . . Martha Rothe.  
 Jungfer Anna Reich . . . Bertha Debbu.

Der Kellner im Gasthause s. Hofenbände **Wolff Dalwig**. Bürger u. Frauen von Windsor, Kinder, Mosen von Eisen und andere Geister, Mäiden, Weipen, zwei Knechte des Herrn Knuth, Kellner.

Am 3. Akt: **Geizigein**, ausgeführt vom Ballettcorpsal. Nach dem 2. Akt Pause.

Sonnabend den 29. September.  
 7. Vorh. — **6. Abm.** Vorh. Farbe rot.  
**Kabale und Liche.**  
 Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von **Friedrich von Schiller**.  
 Anständige Schloßelle offen.  
 Martinstag: **23. II.**

### Zur Ausrüstung von Eingaben,

Bearbeitung, Veranlagungen und anderen Schriftstücken an **Bekörden und Private** empfiehlt sich **C. Krüger**, Langestr. 28. II. (Früher Redakteur des „Volkblatt“) **Erverks**, mittags 12-4 u. abds. 6-8 Uhr.

### Morsburg.

Halle mein **Wehl-, Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft** bei Bedarf bestens empfohlen bei außergewöhnlich billigen Preisen.

**R. Liesche, Hofmarkt 10.**

### E. Walkers Nachf.

Moritzwinger 1, **Steinweg 28**, empfehlen ihr großes Lager in

**Farben, Lack, Pinsel, Leim etc.**

zu den billigsten Preisen.

**Rot, Leber-, Schwartenwurz, Schnee- und Fettfleisch 5 1/2 Pfd. für 3 Mark, mageres Schweinefleisch 5 Pfd. 3 Mark, 5 Pfd. fetten Speck 3 Mk., Salsol u. Knackfortort.**

**E. Wehrmann, Wurmritsch 106.**

### Frühtägige Mittagstisch

II. **Bereitschaft 1.**

**Wäiden und Mäiden** nimmt an **Wm. H. Arnold**, Thorstraße 20. II. **Darobst findet junger Mann** als Mitbewohner freundliches Logis.

Ein neuer Kinderwagen billig zu verkaufen Schloßstr. 7. b. **Wautenschlager**. Ein wildes **Schöpfung** 12. II. ar. **Schloßstraße 12.**

**Händler aus Verheim beforagt.** **Vorhieb** zu jeder Tagesszeit.

**A. Hoppe, Gerberstr. 7.**

Käufhäuser werden ange. **Stube, K. u. S. v. 7** an **Wormitzstr. 5. p.**

Ein sehr gut näbende **Einger-Nähmaschine** verkauft unter **2jähr. Garant.** für 25 **Mk. Ganz 12. II.**

Ein jung. **Geschäftsmann** bietet um ein **Darleh** v. 50 **Mk.** **Sicherh. u. pmt.** **Kindg.** **Vff. u. R. 28. 10** an **d. Exp. d. Bl.**

### Tücht. Arbeiterinnen

für **Damen-Mäntel** suchen sofort **Klüe & Rühlmann.**

**Wohn- u. verm. Ludwigstr. 13:** 1 **Stube, Kammer, Küche** für 36 **Mkr.**, 2 **„ „ „ „** 40 **„**, 3 **„ „ „** 45 **„**, 4 **„ „ „** 50 **„**

**F. Thiemann, Thorstraße 23.**

Neue **Schöpfung** verloren. **Abgabe**. **Volcher** 11. im **Waden.**

Dem **Gläubiger** **Hrn. Wsh.** **Vort** zu seinem 26. **Wiedererfichte** ein dreimal **domerndes** **Sach**, daß die ganze **Steinstraße** **wadelt** und **das Bier** **auf** dem **Hofe** **sapelt**. **Mehrere** **Freunde.**

### Holländische Butter-Compagnie

**Ackermann & Co. Nachf. Grösstes Butter-Spezial-Geschäft Deutschlands (150 Filialen).**

**Holbutko-Süßrahm-Margarine**

Wir erlauben uns hierdurch unsere preisgekrönte **Holbutko-Süßrahm-Margarine** ist nicht zu verwechseln mit der gewöhnlich in den Handel gebrachten **Margarine**; dieselbe lassen wir speziell für uns anfertigen und können wir dadurch ein Produkt liefern, welches an Aussehen, Geschmack und Aroma bester Naturbutter nicht nur vollkommen gleich, sondern dieselbe auch an Haltbarkeit übertrifft, wobei sie noch den Vorteil größerer Billigkeit besitzt. Wir machen hierbei auf folgenden Artikel der „Freisinnigen Zeitung“ vom 30. August aufmerksam, welcher insbesondere für die Hallenser Hausfrauen von großem Interesse ist:

„Die Agitation gegen die Margarine hat natürlich die Kritik auch auf die Beschaffenheit der Naturbutter geleitet. In Halle haben auf Veranlassung und unter Mitwirkung des hiesigen Professors der Gesundheitspflege, Dr. Kent, durch Dr. med. Ulaf Sigismund **Spezialuntersuchungen** stattgefunden. Sigismund berichtet über die Ergebnisse seiner Arbeit in einer Abhandlung: **„Untersuchungen über die Rangigkeit der Butter unter Berücksichtigung der Markverhältnisse zu Halle a. S.“** Dort heißt es z. B. auf S. 10 wörtlich: **„Für Halle wenigstens dürfte es zutreffen, wenn jemand den Sach aufstellt, um sich vor ranziger Butter zu schützen, müsse man Kunstbutter kaufen.“** Das Gesamtergebnis der Untersuchungen wird in folgenden Worten zusammengefaßt: **„Die Butter, wie sie in Halle a. S. feilgehalten wird, entspricht hygienischen Anforderungen nicht, da mehr als der vierte Teil der untersuchten Proben wegen gesundheitswidriger Beschaffenheit zu beanstanden war. Kunstbutter erwies sich im Gegensatz zur Naturbutter durchgehends besser, weil weniger ranzig, von den untersuchten Proben war nicht eine zu beanstanden; auch unterliegt dieselbe viel langsamer der Zersetzung als Kunstbutter.“** Man mache also einen Versuch mit unserer **Holbutko-Süßrahm-Margarine**, wir sind überzeugt, daß derselbe zur Zufriedenheit ausfällt. Im Haushalt wird dadurch eine Ersparnis von 30—50 Proz. erzielt! — Größere Konjumenten und Wiederverkäufer erhalten Fabrikpreise.

Jeder Käufer erhält in unsern Filialen vom **22.—30. September**

### ein Kochbuch gratis!

Gleichzeitig teilen wir mit, daß wir jetzt infolge eines größeren Abschlusses mit einer Anzahl der renommiertesten deutschen Wollereien in der Lage sind, **dauernd gute und gleichmäßige, garantiert reine Tafelbutter zum Preise von 130—115 Pf.** zu liefern und bitten, auch hiervon Gebrauch zu machen.

**Holländische Butter-Compagnie (Ackermann & Co. Nachf.), Filialen in Halle: Große Steinstraße 42, Leipzigerstraße 41. „ „ „ Giebichenstein: Burgstraße 47.**

Montag den 1. und Dienstag den 2. Oktober bleibt mein Geschäft Festtage halber geschlossen.

# Herm. Bauchwitz, Markt 4.

Verlag und für die Anstalten verantwortlich: **H. u. G. G. S.** — Druck der Hallischen Genossenschafts-Verlagsanstalt (G. u. M. S.) Halle.

